Die Zeit der kleinen und der grossen Opfer

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **15 (1942)**

Heft -

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-561249

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

strenge zu achten ist. Deswegen erfordert dieses dichte Netz oft viele bauliche Ergänzungen, weil es naturgemäss in erster Linie den zivilen Bedürfnissen angepasst ist, die sehr oft nicht mit den militärischen übereinstimmen. (Fortsetzung folgt.)

Diese Abhandlung erscheint später im Verlag des «Pionier» als *Sonderdruck.*

Von der Panzerschlacht südöstlich Agedabia.
Deutsche Soldaten der Nachrichtentruppe beim Verlegen von Leitungen.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Moosmüller. (Photo: Transocean.)

Die Zeit der kleinen und der grossen Opfer

(*Corr.*) Niemand wird behaupten können, dass die Lage der Schweiz durch die grossen Geschehnisse jenseits unserer Grenzpfähle keine Aenderung erfahren habe. Mit dem Zusammenbruch Frankreichs brach das alte europäische Gleichgewichtssystem vollends zusammen. Damit ist unsere Stellung auch eine ganz andere und vor allem eine viel exponiertere geworden. Wenn in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts

der Dichter Heinrich Leuthold die Stellung der Schweiz inmitten der Großstaaten noch folgendermassen dichterisch beschreiben konnte:

> Was vermöchte wider Eroberer willkür
> Heut die Schweiz noch? Kleinere Staaten schützt ja
> Vor dem Schicksal Polens allein die Zwietracht
> Mächtiger Nachbarn,

so mussten wir inzwischen einsehen, dass auch die Zwietracht und der Neid der Grossmächte unsere Unabhängigkeit nicht mehr garantieren. Unsere heutige Lage lässt sich vielmehr mit derjenigen der jungen Eidgenossenschaft vergleichen, die in einer waffenstarrenden Welt und inmitten bestehender und aufstrebender Gewalten sich zu behaupten gezwungen war. Und die Eidgenossenschaft *hat* sich behauptet, obgleich ihre Lage eigentlich stets eine denkbar schwere gewesen ist. Denn ihren Gegnern standen ganz andere Hilfsmittel zur Verfügung als den Bauern der Urkantone und den Bürgern der mittelalterlichen Kleinstädte. Wir sind, wie diese, wieder auf uns selbst gestellt. Niemand wird uns zur Seite stehen, wenn es zum Letzten kommen sollte, kein Gott im Himmel wird uns helfen, wenn wir nicht fest entschlossen uns selber helfen und stolz erhobenen Hauptes und steifen Rückens unbillige Ansinnen energisch von uns weisen.

Ein gütiges Schicksal hat unserm Land seit über einem Jahrhundert die Schrecken und Nöte des Krieges erspart. Der Weltkrieg machte an unsern Grenzen Halt. Während andere Völker schwer unter den Nöten des Krieges litten, durften wir uns im Schutze unserer Armee eines verhältnismässig grossen Wohllebens erfreuen. Nur das Schreckgespenst des Bürgerkrieges trat ernstlich gegen uns auf. Aber die Besinnung siegte. Wieder blieben wir verschont. Seither durften wir uns bis auf den heutigen Tag, obgleich seit über zwei Jahren der Krieg die Länder Europas heimsucht, des Wohlergehens erfreuen. Gewiss, auch von uns sind Opfer verlangt worden, auch wir mussten uns Einschränkungen auferlegen. Aber was sind diese Opfer, diese Beschränkungen, gemessen an all dem Geschehen, das sich in andern Ländern vollzog? Was erduldete alles erst das tapfere finnische Volk? Was erdulden alle jetzt im Kriege stehenden Völker?

Wir haben keinen Anlass zu Klagen, allen Anlass aber zu demütiger Bescheidenheit, dass es uns bis heute vergönnt ist, all diesen Jammer von uns fern zu wissen.

Doch vergessen wir nicht, wir sind allein, auf uns selbst zurückgeworfen. Wir stehen gleichsam wieder am Anfang unserer Geschichte und auch für uns hat eine andere Zeit, *die Zeit der Bewährung* begonnen. Wie unsere geschichtlichen Vorfahren stehen wir wiederum am Fusse der ewigen Berge, dem Hort der Freiheit. An uns wird es liegen, *nur an uns allein,* ob unsere Heimat frei bleiben wird.

An uns soll es nicht fehlen.

Wir wissen nicht, ob unser Land auch aus diesem Krieg unversehrt hervorgehen wird. Wir wissen nicht einmal, was uns die nächsten Tage, die nächsten Wochen und Monate bringen werden. *Wir wissen nur eines, dass wir bereit sein müssen, bereit auch zum letzten Opfer. Und wir sind bereit,* wir Soldaten irgendwo im Land.

Wie jammervoll kläglich nimmt sich neben dieser Bereitschaft der Soldaten das auch bei uns leider hin und wieder anzutreffende Gebahren von Leuten aus, die sich heute gewisse Einschränkungen auferlegen müssen. Ist es nicht, als ob gerade solche Menschen das Schicksal herausforderten, auch von uns mehr als nur die bisherigen kleinen Unbequemlichkeiten zu fordern. Es kann einen die Wut anfallen, wenn man sie da und dort räsonnieren hört, diese traurigen Gestalten. Ihnen mit Vehemenz das Maul zu stopfen ist Pflicht jedes Einsichtigen und zum Durchhalten Gewillten. Denn wir werden in der Folge noch ganz anderes erleben.

Möge jedoch kommen, was da wolle: Nachgeben? Das gibts nicht! Lieber in Freiheit hungern und frieren, denn als Knecht.

Demut und Bescheidenheit vor dem allweisen Lenker der Geschicke war eine altschweizerische Tugend. In Demut und Bescheidenheit beteten unsere Altvorderen vor den Schlachten, von deren Ausgang das Schicksal des Bundes abhing. Dann aber richteten sie sich stolz auf und holten aus zu wuchtigen Schlägen gegen jeden, der glaubte, über die Grenzen greifen zu können.

In gleicher Weise würde auch der Soldat von heute zum Kampf antreten. Möge sich das Volk des Hinterlandes daran orientieren. Möge es in der uns bevorstehenden Zeit der kleinen und der grossen Opfer nie vergessen, *für was* wir opfern, und dass nichts zuviel ist, wenn die Unabhängigkeit des Landes auf dem Spiele steht. *Um die Freiheit aber geht es heute!*

Ein PK.-Rundfunkberichter schildert die Wirkung der Stukaangriffe im Hafen von Feodosija.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Tönnies (Transocean)

Bücherbesprechungen

Lehrkurs für Telephonie. Verfasser: *J. Schaltenbrand*, Techniker beim Telephonamt Biel. Preis: Fr. 11.25. Zu beziehen bei J. Schaltenbrand, Alpenstrasse 77, Biel.

Trotzdem die Telephonie heute weltumspannend ist, hat sozusagen jedes Land seine eigene «Telephontechnik». Das führt dazu, dass ausländische Lehrbücher sich nicht in unsere Verhältnisse einpassen. Bis jetzt fehlte uns eine umfassende Behandlung der Grundlagen der Schwachstromtechnik, der Teilnehmerapparate und der in der Schweiz in Betrieb stehenden Automatensysteme.